

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Englisch-Ostindien

Karlsruhe, 1858 [erschienen] 1859

Das Königreich Birma

[urn:nbn:de:bsz:31-229408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229408)

Das Königreich Birma.

Das Königreich Ava begreift mehrere Gebiete in sich, die ursprünglich nicht dazu gehörten, jetzt aber unter dem mehr allgemeinen Namen Birma gekannt sind. Die Birmanen führten heftige Kriege mit Cochinchina, Siam, Laos, Pegu und andern benachbarten Völkern, wodurch sie ihre Herrschaft nach und nach über die ganze Oberfläche der indisch-chinesischen Halbinsel ausdehnten. Im Laufe dieser Eroberung erlitten sie jedoch manche Niederlagen, namentlich von den Peguanern, die einstmals die Hauptstadt von Ava plünderten. Noch verderblicher waren aber die gegen England geführten, indem dieselben für sie mit dem Verluste ihrer schönsten Gebiete, dem ganzen östlichen Ufer der Bai von Bengalen, endigten.

Das birmanische Reich, wenn man davon abrechnet, was dieselben zuletzt an die Engländer verloren haben, umfaßt den Theil der indisch-chinesischen Halbinsel, der die britischen Besitzungen vom eigentlichen China und Siam trennt. Nördlich gränzt es an Assam und Tibet; östlich an China und Siam, westlich an einige indische Staaten, welche an die englisch-ostindische Compagnie Tribut zahlen, und an die britische Provinz Arracan; südlich an China, Siam und Pegu. Es ist unmöglich, seine östlichen und südöstlichen Gränzen genau zu bestimmen, da solche stets wechseln, was von fortdauernden Kämpfen mit Laos, Sachtso, Camboja und Siam herrührt. Es sind dieß zwar im Ganzen friedliche Völker, allein vermöge der den Orientalen inwohnenden Lust, die Gränzen ihrer Länder stets zu erweitern, in beständigen Zwistigkeiten mit den Birmanen, die aber meist selbst die Angreifer sind. Seit dem Verlust von Tenefferim, Pegu und den andern nördlich vom letzteren abgetretenen Gebieten soll das Reich, das sonst 200000 Quadratmeilen umfaßte, gegenwärtig nur noch die Hälfte dieses Umfangs zählen.

Wie groß die Bevölkerung desselben sei, ist schwer zu sagen; die höchste Schätzung derselben ist 16 Millionen. Der alte Theil des Reiches, derjenige, worin der Herrscherstamm wohnt, heißt Ava, und ist von an-

sehnlichem Umfange; daher gibt man auch dem gesammten birmanischen Reiche hie und da diesen Namen. Andere Schriftsteller leiten ihn von der Stadt dieses Namens her, die auf dem rechten Ufer des Irrawaddy im Mittelpunkte des Reiches liegt.

Das Klima ist eines der schönsten von Indien, namentlich in den nördlichen Theilen von Ava, die an Tibet gränzen. Die große Hitze, der man in den britischen Provinzen Tenefferim, Pegu und Arracan ausgesetzt ist, tritt in Ava nur für eine kurze Zeit der Sommermitte ein; sonst ist das Klima in jedem Theil des Reiches sehr warm. Die Erzeugnisse seines Bodens sind die der Tropen. Die Regelmäßigkeit der Jahreszeiten erleichtert den Anbau, da man stets mit Sicherheit den ungefähren Ertrag vorausberechnen kann und nicht nöthig hat, zu überlegen, was man zweckmäßiger pflanzt oder säet. Ava enthält sehr wenige Niederungen, und es kommen daher, trotz seiner südlichen Lage, alle Gemüse- und Fruchtgattungen des südlichen Europas daselbst fort. Die meisten Erzeugnisse Hindustans und Chinas gedeihen innerhalb der Gränzen des alten birmanischen Reiches, wie überhaupt alle Früchte der tropischen Zonen in Ava heimisch sind.

Die Mineralien Birmas kommen eben so oft vor, als sie sehr verschieden sind. Berühmt sind die Gold- und Silberminen an der chinesischen Gränze; die von Wubulutan zählen zu den interessantesten der Welt; sie erstrecken sich längs der Hügelreihe des Flusses Kindum und geben Gold, Silber, Saphire und Rubinen. Bei der Stadt Ava, zu Kiumivum, sind die Minen noch reichhaltiger, und die Vielartigkeit der Schätze, welche man daselbst findet, übertrifft wahrscheinlich die aller andern Minen der Welt. Auch ist Ava berühmt wegen seiner schönen Chrysolithen, Amethysten und Granaten.

In ihrem Handelsverkehre mit Fremden oder unter sich bedienen sich die Birmanen keiner geschlagenen Metallmünzen, sondern Silber- oder Bleibarren.

Die Birmanen sind muskulös und lebhafte Benekmens, aber nicht hochgewachsen. Ihre Hautfarbe ist viel reiner als die der

Chinesen, und viel schöner als die der Eingebornen von Bengalen, da sowohl Züge als Gestalt mehr denen der Chinesen gleich kommen. Die birmanischen Weiber sind schöner als die Männer, und in den nördlichen Gegenden des Landes hier und da sogar noch schöner als die Bewohnerinnen des südlichen Europas.

Die Regierungsform ist der Despotismus, und der König nimmt wie sein Bruder, der Kaiser von China, die pomphaftesten und zugleich lächerlichsten Titel an. In einem Staatsdokument vom Jahre 1810 wird der König von England sein Vasalle genannt. Es gibt in diesem Lande keine erblichen Ämter oder Titel; nach dem Ableben dessen, der sie bekleidete oder führte, werden sie wieder zur Verfügung der Krone gestellt. Die Würdenträger und vornehmen Klassen sind höflich und zugänglich, aber verschlagen und raubsüchtig. Dieß rührt zum Theil von der großen Unterdrückung her, welcher sie von Seiten der Krone ausgesetzt sind, um die bereits ungeheuern Reichthümer des regierenden Hauses zu vermehren, das Schätze von kostbaren Metallen und Steinen, die prachtvollsten chinesischen Seidenstoffe, Arbeiten in Elfenbein, Tischgeräthe und andere theure Artikel chinesischer Arbeit vom größten Werthe besitzt.

Die Birmanen waren stets sehr kriegerischer Natur, auch zeigten sie stets eine große Vorliebe für Seekriege. Ihre Seeschiffe waren noch in einer nicht sehr fernen Zeit der Schrecken der Bai von Bengalen und der östlichen Meeren. Das gesammte Volk kann zu den Waffen gerufen werden; ihre stehende Armee ist jedoch nicht sehr zahlreich und besteht zum größten Theile aus eingebornen Christen. Beides, Disciplin und Waffen derselben sind schlecht. Im Kampfe mit Leuten, deren Waffen den ihrigen nicht nachstehen, entwickeln die Birmanen viel Muth und Gewandtheit. Die Henza oder brahmanische Gans ist das königliche Banner, wie der Adler das gewisser europäischer Armeen von früher und jetzt.

Ihre Religion ist die buddhistische; sie haben jedoch keine Kasten und erbliche Handels- oder Gewerbszweige. Eine ganz besondere Eigenthümlichkeit des birmanischen Volks ist die abgöttische Verehrung, welche

der weiße Elephant bei ihm genießt. Die Birmanen, welche an Seelenwanderung glauben, nehmen an, daß der weiße Elephant eine menschliche Seele enthält, nachdem er bereits viele Millionen Seelenwanderungen durchgemacht habe, und daß er schließlich in der Gottheit aufgehe. In Folge dieses Aberglaubens wird stets ein weißer Elephant für den höchsten Würdeposten des Königreichs, der dem des Königs am nächsten ist, ausgewählt, und hat sogar Vorrang vor der Königin. Wir geben hier im Auszug eine Schilderung, welche Kapitän Ganning bei Gelegenheit eines Besuches der Stadt Ava im Jahr 1812 hiervon entwirft:

Die Residenz des weißen Elephanten stößt dicht an den königlichen Palast, mit dem sie durch eine lange offene Gallerie von zahlreichen hölzernen Säulen verbunden ist, an deren letztem Ende ein Vorhang von schwarzem Sammt, der mit Gold eingefast ist, das erhabene Thier vor den Augen des Pöbels verbirgt. Vor diesem Vorhange geht die dem Thiere gewidmete Verehrung vor sich. Seine Wohnung ist eine hohe Halle, die innen und außen reich mit Gold verziert ist, und welche eine Anzahl eleganter Säulen stützen; sein Geschir ist wahrhaft prachtvoll, indem es von Gold mit großen Diamanten, Perlen, Saphiren, Rubinen und andern kostbaren Steinen stroht. Die Gefäße, aus denen es seine Nahrung erhält, sind ebenfalls von Gold mit eingelegten kostbaren Steinen; sein Gefolge und seine Wache beträgt gegen 1000 Personen. Das so genährte, geschmückte und von Gefolg umgebene Thier, das offenbar von der ihm beigelegten Wichtigkeit keine Notiz nimmt, empfängt aus einer großen Entfernung die Huldigungen seiner Anbeter, die in tiefster Demuth ihre Häupter vor ihm zur Erde beugen. Wie alle Potentaten Europas und Asiens, besitzt das Thier ein Kabinet, das aus einem Minghi, oder ersten Minister, einem Staatssekretär, einem Unterstaatssekretär, einem Staatsbooten und sonstigen verschiedenen untergeordneten Beamten, die aber nichtsdestoweniger hohe Würdenträger sind, besteht. Ihm gehören große Gründe in verschiedenen Theilen des Landes, deren Ertrag die großen Kosten seines Hofstaates decken soll. Bei einem religiösen Zustande, wie der eben geschilderte, kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß das

moralische und sociale Leben des birmanischen Volkes sehr weit davon entfernt ist, rein und glücklich zu sein.

Wie in China, beweisen auch die in Birma geltenden, außerordentlich ins Kleinliche ausgearbeiteten Vorschriften für die Bestrafung von Vergehen und die große Anzahl von Verbrechen aller Art, die der birmanische Strafcoder behandelt, die Verdorbenheit des Volks und die Strenge seiner Regierung.

Die Behandlung des Weibes ist einer der schlimmsten Züge des gesellschaftlichen birmanischen Lebens. Sie sind jeder Art von harter Behandlung ausgesetzt, werden aber nicht eingeschlossen wie in Hindustan, im Gegentheil, sie bewegen sich öffentlich so frei, wie in Europa. Birma besitzt hinsichtlich des weiblichen Geschlechts eine Institution, die man das Ausleihen von Frauen nennen kann, und die ein jedes Land, wo ein solches Gesetz gültig und in Uebung wäre, zu demokratisiren vermöchte. Personen weiblichen Geschlechts, verheirathet oder ledig, werden für eine bestimmte Zeit hauptsächlich an Fremde ausgeliehen, um ihnen als Weiber zu dienen. Verläßt der Fremde das Land, so hört die Gültigkeit des Vertrags auf. Beide Theile sind alsdann wieder frei. Uebrigens sind selbst so angeliehene Frauen selten untreu. Eine birmanische Frau betrügt selten ihren Ehemann, selbst nicht, wenn er ihr noch so schlimm begegnet ist. Keine andere Frauen des Orients, oder vielmehr der ganzen übrigen Welt, haben von Natur so wenig Neigung zur Intrigue, wie die Birmaninnen. Selbst wenn sie einem Fremden geliebt sind, beobachten sie diesen Vertrag und benehmen sich liebevoll gegen die Früchte dieses Zusammenlebens. Alle Kinder, welche von Europäern in Birma geboren werden, gelten gesetzlich als Unterthanen des Königs, und können nicht ohne seine ausdrückliche Erlaubniß aus dem Lande entfernt werden. Sucht jedoch ein britischer Unterthan eine solche nach, so wird der König ihm solche schwerlich vorenthalten. Uebrigens sind mit Berufung auf dieses Gesetz Weib und Kind öfter auf's Schändlichste verlassen worden. Im britischen Birma besteht in Betreff der Weiber ein ähnlicher Gebrauch, jedoch, wie man sich denken kann, nicht in gesetzlicher Weise. Den Berichten von amerikanischen

Missionären zufolge machen viele Europäer von dieser Unsitte Gebrauch, und haben oft ganze Familien von eingebornen Frauen, die sie alsdann gänzlich im Mangel lassen, so daß die Kinder als Heiden aufwachsen, mit weniger Bildung als die von birmanischen Vätern. Dieselben belegen dieß unter anderm mit folgenden Beispielen:

„Vor drei Jahren, genau in demselben Monate wie heute, hörte ich von einem Birmanen, daß ein junger Engländer in ein Kloster der buddhistischen Priester eingetreten sei und sich in deren Religion habe aufnehmen lassen. Ich konnte so etwas nicht glauben, und gab mir viele Mühe, das Nähere zu erfahren. So fand ich denn zu meiner unausprechlichen Betrübniß, daß der verlassene Sohn eines Engländer von Stand sein Haupt geschoren, und in den gelben Kleidern der buddhistischen Priester sich in ein Kloster als ein solcher habe aufnehmen lassen, wo er täglich vor den Götzen von Gotama sich verneige und von dem Volke selbst als Gott angebetet werde. Wo sein Vater sich befand, wußte er nicht. Während ich nun um dieselbe Zeit fern von einer Stadt in den Dschungeln reiste, ward in einem kleinen Dorfe meine Aufmerksamkeit auf einen Knaben von ungefähr 12 Jahren gelenkt, der sich in der Obhut eines Priesters befand, zu dessen Stande er erzogen ward. Er hatte die große römische Nase, eine Stirn mit ausgeprägter Intelligenz und braunes Haar, und jeder Zug in seinem Antlitz zeigte an, daß ein guter Theil englisches Blut in seinen Adern fließe. Bei näherer Erkundigung erfuhr ich, daß er der Sohn eines englischen Offiziers sei, aber niemals seinen Vater gekannt habe. Seine Mutter starb, als er noch ein Knabe war und er wäre ohne die Pflege der Heiden vor Mangel umgekommen. Sein Schicksal schmerzte mich tief. Ich hätte ihn gern an Kindes Statt angenommen, aber er war den Priestern geschenkt worden, die begreiflicher Weise nicht geneigt waren, eine so werthvolle Beute herauszugeben. Ich sah und hörte nichts weiter von ihm.“

So bewirken schlechte Institutionen der Staaten das Verderben der Individuen.

Das Königreich Ava hat wenige Städte; das Volk lebt wie in Hindustan in Dörfern.

Es gibt darin zwei Hauptstädte: Ava und Dmmerapur, und dieß sind auch die einzigen Städte von Bedeutung in dem ganzen Lande; erstere heiß eigentlich Kingwa, woraus die Europäer Ava gemacht haben. Es liegt unter 21° 51' nördlicher Breite, und 98° 58' westlicher Länge. Dmmerapur ist nur 4 (englische) Meilen davon entfernt, so daß beide eigentlich mehr nur eine einzige Stadt bilden, nach dem häufigen Verkehr, den beide Plätze mit einander unterhalten, und da sie so nahe aneinander gränzen. Ava besteht aus zwei besetzten Stadttheilen; der eine hat eine Meile im Umfang, der andere deren vier. Die Stadt ist fast ganz mit Tempeln angefüllt, von denen die meisten in Trümmer zu fallen beginnen; aber das abergläubige Volk, das gern neue bauen lassen will, betrachtet es als einen Frevel, die alten wieder herzustellen. In dem Tempel von Logathero Praw befindet sich ein riesiges buddhistisches Götzenbild, das aus einem ungeheuern Block des reinsten Marmors besteht. Das Götzenbild ist sitzender Gestalt und von dem Fußgestell an, worauf es ruht, bis zu seinem Haupte mißt es 34 Fuß. Um die Brust ist

es 10 Fuß breiter, und der Durchmesser des Kopfes ist 8 Fuß. Oberst Symes war der Meinung, daß der Tempel über die kolossale Figur gebaut worden sei, da das Thor desselben zu schmal, um sogar den Kopf einzulassen. Dmmerapur (die Stadt der Unsterblichen) liegt an den Ufern eines umfangreichen Sees, der 7 Meilen lang und anderthalb breit ist. So weit birmanische Kenntnisse der Befestigungskunst reichen, ist es wohl besetzt. Die Privatgebäude in Dmmerapur und Ava sind meist aus Holz gebaut, daher häufige Brände statthaben. Aus demselben Material bestehen auch die Tempel der erstern Stadt, die übrigens innen und außen reich vergolbet sind. Der Goldwerth, der so verschwendet ist, ist sehr beträchtlich. Das beste Gebäude ist das der königlichen Bibliothek, die von großem Werth, da die Bücher meist in kostbare reich vergoldete Holzsorten gebunden sind.

Die Kämpfe mit England haben dieses Reich sehr gedemüthigt. Mit Anmaßung von Seiten des Königs von Birma begonnen, endigten sie mit Niederlagen und schweren Verlusten an Land und Geld.

Das Königreich Persien.

Persien ist vor kurzem (1857) der Schauplatz eines zwischen diesem Lande und England geführten Krieges gewesen.

Von Interesse ist die Wahrnehmung, daß Calcutta als Mittelpunkt angenommen, das Schwert von England die ganze asiatische Welt seine Wucht fühlen ließ. Von den östlichen Seegränzen Chinas an bis zu den Ufern des persischen Meerbusens und des rothen Meeres hat sein siegreicher Arm zur Schlacht ausgeholt. Längs der gesammten Gränzen von Indien, von Osten nach Westen zu, von den Vorgebirgen der indisch-chinesischen Halbinsel durch Bhotan, Nepaul, die Gränzen von Tibet, Afghanistan, Belutschistan, bis nach Rohammerah (in Persien) hat die Fahne von England in der freien Luft geflattert, haben die Hörner seiner leichten Infanterie in tausend Thälern ihren Wiederhall gefunden, sind die wilden Reiter seines indischen Reiches über tausend Ebenen dahingejagt. Vergebens sind große feindliche Heere gegen

seine Uebermacht aufgerufen worden. Der Donner seiner Kanonen und das Blitzen seiner Stahlklingen hat sie zerrieben machen. Eine Stadt nach der andern öffnete ihre Thore seinen siegreichen Vicekönigen, und die Flagge, die so lange über allen Meeren wehte, hat alle andern auf den schönsten Gebieten der asiatischen Welt verdrängt.

Auch Persien, eines der größten Reiche des Alterthums, hat wiederholt die Seeschiffe Englands in seinen Gewässern und seine „rothen“ Soldaten an seinen Ufern gesehen.

Die Gränzen von Persien haben sich wahrscheinlich so oft verändert, wie die irgend eines andern Landes. Dieses Land hat Nationen unterjocht und ist selbst unterjocht worden. In der ältesten Zeit der Geschichte finden wir es als ein großes Königreich, von dessen Umfang und Ruhm die jüdischen Geschichtschreiber erzählen. In den Tagen Königs Cyrus erreichte es die Höhe seines kriegerischen Glanzes, obgleich seine Reichthümer und die